

# Das Spathagrab 168

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie romande**

Band (Jahr): **52 (1990)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 6. Das Spathagrab 168

Nahe dem Nordrand des Friedhofs kam in einer einfachen Erdgrube ohne Steineinbau das Männergrab 168 zum Vorschein, welches bis zum Abschluss der Grabungen das einzige mit Waffenbeigabe bleiben sollte (zu Grab 24<sup>ter</sup> vgl. Kap. 7.1). Dem Toten war neben dem Leibgurt, der durch eine einfache Schilddornschnalle, drei Gürtelhaf-ten und ein Taschenschnällchen dokumentiert ist (Taf. 11,1-6), auf dem linken Bein separat eine Spatha mit offenbar umwickeltem Wehrgehänge beigegeben worden (Taf. 11,8-16)<sup>1</sup>. Vermutlich als Tascheninhalt gelangte eine römische Altfibel ins

Grab<sup>2</sup>. Dieser aussergewöhnlichen Ausstattung entspricht womöglich die Lage im Gräberfeld, scheinen doch im leider nicht sehr genauen Gräberplan die Gräber 167 und 183 derselben Grabreihe gegenüber Grab 168 einen Respektab-stand zu wahren, der im Osten nur durch Grab 169 nicht eingehalten wird. Nordöstlich schliesst eine Gruppe sehr eng gesetzter, beigegebenloser Steinplattengräber an. Es ist denkbar, dass diese sich ursprünglich am Fusse eines über Grab 168 errichteten Hügels scharten (Abb. 66).

### 6.1 Die Spatha

(Taf. 11,7)

Die Spatha liegt mit einer Klingenlänge von 76,5 cm und einer Breite von 5,4 - 4 cm in der üblichen Bandbreite zweischneidiger Langschwer-ter der Merowingerzeit<sup>3</sup>. Von einer Scheide, in welcher die Spatha ohne Zweifel beigegeben worden war, sind nur noch geringste Spuren der Holzschale sowie einer Fellauskleidung festzustel-len. Aus dem Grabungstagebuch erfahren wir, dass die Klinge einen Tag nach der Bergung mittels einer Bürste tüchtig von der noch anhaf-tenden "Erde" befreit worden sei<sup>4</sup>. Leider oblag das Schwert nie einer Konservierung, so dass der prekäre Zustand der Klinge zum heutigen Zeit-punkt nicht erstaunt. Die ursprüngliche Ober-fläche ist an vielen Stellen abgeplatzt, Spitze und Griffangel sind leicht beschädigt, das Röntgenbild zeigt, dass auch der Eisenkern sehr weitgehend korrodiert ist. So ist denn nicht verwunderlich, dass die Art der schwach erkennbaren Damas-zierung kaum auszumachen ist. Vermutlich han-delte es sich um 7 - 10 cm lange Zonen zwei-oder dreibahnigen Winkel- oder Torsionsdamasts, der mit kürzeren streifendamaszierten Bereichen abwechselt. Diese Technik ist auch andernorts im 6. und früheren 7. Jahrhundert belegt<sup>5</sup>.

Eine exaktere Einordnung der Spatha selbst ist kaum möglich, da - wie bei einem Grossteil zeit-genössischer Schwerter - weder das Gefäss noch die Scheide chronologisch aussagekräftige Metallteile aufweisen. Diese werden erst im Ver-laufe des 6. Jahrhunderts allmählich häufiger und im 7. Jahrhundert schliesslich zur Regel<sup>6</sup>. Im Gräberfeld von Basel-Bernerring etwa, wo sich die Spathen in drei allerdings nicht stark differie-

rende Grössen gruppieren lassen, gehören gute Entsprechungen zu unserem Stück erstaunlich einheitlich in eine frühere Phase der jüngeren Zeitstufe (ca. 560/70), ohne dass dieser Zeit-ansatz jedoch unvoreingenommen zu verallgemein-ern wäre<sup>7</sup>. Mehr Aussagekraft wird bezüglich der Datierung des Grabinventares ohne Zweifel dem Leibgurt und dem Wehrgehänge zukommen.

1 Martin 1976a, 147 weist auf den Unterschied der Spatha-beigabe links (getragen) und rechts (beigegeben) hin. Letzteres - also die separate Beigabe - ist im fränkischen und alamannischen Westen offenbar früher beobachtbar als im östlichen Reihengräberkreis (Langobarden, Gepiden, Thüringer). Vgl. Ursula Koch, *Mediterranes und langobar-disches Kulturgut in Gräbern der älteren Merowingerzeit zwischen Main, Neckar und Rhein*. Atti del 6° congresso internazionale di studi sull'alto medioevo Bd. 1, Spoleto 1980, 107-121, Taf. 1-11 (hier 113). - St-Sulpice Grab 168 ist dennoch zur Gruppe mit separater Beigabe zu zählen, wie die Fundlage der Riemenbeschläge des Wehrgehänges entlang der Spathascheide zeigt.

2 Es handelt sich um eine fragmentierte Aucissafibel: Elisa-beth Ettliger, *Die römischen Fibeln in der Schweiz*. Hand-buch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit, Bern 1973, 93ff (Nr. 29,25); zur Datierung (ca. 1. Hälfte 1. Jahr-hundert) vgl. Emilie Riha, *Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst*. Forschungen in Augst 3, Augst 1979, 114ff. - Eine römische Altfibel z.B. auch in der Gürteltasche des Spathagrabes 427 aus Altenerding (Kr. Erding): Sage 1984, 122f, Taf. 56,7.

3 Vgl. etwa UKoch 1977, 97.

4 TB Gruaz, 5.4.1911.

5 Schretzheim Stufen 2-4: UKoch 1977, 98f; Basel-Bernerring Gräber 5 und 21: Martin 1976a, 43. - Allgemein zur Damas-zierung: Jaap Ypey, Artikel «Damaszierung» in: Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 5, Berlin/New York 1984<sup>2</sup>, 191- 213, Taf. 10-12. - Das Röntgenbild ist aus reproduktionstechnischen Gründen nicht abgebildet.

6 Menghin 1983, 16f.

7 Gräber 3, 41 und 46; Martin 1976a, 42.137f.

## 6.2 Das Wehrgehänge

(Abb. 59; Taf. 11,8.16; 17,6-14)

Die Spathagarnitur vom Typ Weihmörting stellt eines der vollständigsten Exemplare ihrer Art dar. Sie besteht aus vier langrechteckigen Beschlagplättchen mit endständigen Nietleisten, einer grossen und einer kleinen Schnalle mit triangulärem Beschlag, dazupassenden Riemenzungen und einem quadratischen Plättchen mit vier Ecknieten. Der Bügel der grösseren Schnalle, der möglicherweise bereits alt durch ein eisernes Exemplar ersetzt werden musste, fehlt heute. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Garnitur um die Scheide gewickelt und – häufig beobachtbares Detail – der Bügel dabei umgeklappt wurde, was ihn bei der Lagerung im Boden, bei der Bergung und anschliessenden Aufbewahrung natürlich besonders gefährdete, zumal wenn er aus Eisen bestand, das nach der Auffindung nicht konserviert wurde. Auch andere Funde haben bei der Aufbewahrung leichte Beschädigungen erlitten. Die Garnitur besteht aus Messing, Schaumseite und Kanten sind verzinkt. Die Metallanalyse einer entsprechenden Garnitur aus Hockenheim (Rhein-Neckar-Kreis) Grab 22 ergab als Grundsubstanz ebenfalls eine Messingbronze, die Auflage bestand aus einer Zinn-Silber-Blei-Legierung und sollte ohne Zweifel wertvolleres Silber imitieren<sup>8</sup>. Herstellungstechnisch ist hervorzuheben, dass die Gegenstände im Zweischalenguss inklusive der "gravierten" Verzierung hergestellt wurden: während die beiden kürzeren Rechteckbeschläge leicht differieren, wurde für die beiden grösseren ohne Zweifel dieselbe Schalenrückseite oder Patrizie verwendet, wie (zwar unterschiedlich flau) Unregelmässigkeiten der nicht überarbeiteten Unterseite beweisen. Für die Vorderseite hingegen wurden unterschiedliche Gusschalen herangezogen.

Die Rekonstruktion des Wehrgehänges vom Typ Weihmörting darf mittlerweile wohl als gesichert gelten. Wurden die Rechteckbeschläge lange Zeit als Scheidenbeschläge oder ihres kästchenförmigen Äusseren wegen als Riemendurchzüge angesehen, so ist heute klar, dass es sich hier um reine, "funktionslose" Zierbeschläge gehandelt haben muss, die ihrer Länge nach auf einem Riemen aufgenietet waren. Schon die Anzahl der Beschläge, die von Garnitur zu Garnitur variieren kann, spricht dafür, ebenso der Umstand, dass einige Stücke auf der Rückseite gar nicht hohl sind. Verwandte Beschläge sind ausserdem an Leibgurten<sup>9</sup> und am Pferdegesschirr<sup>10</sup> belegt, die zumindest nahelegen, dass sich ihre Funktion auf sehr verschiedene Anwendungsgebiete erstreckt. Vollends vermittelt ein Befund von Valsgärde (Uppland) Grab 7 Gewissheit, wo derartige Be-

schläge als reine Zierelemente auf dem teilweise erhaltenen Hauptriemen eines Wehrgehänges aufgenietet waren<sup>11</sup>. Auch in unserem Fall stimmt die Breite dieser Beschläge mit derjenigen der grösseren Riemenzunge – derjenigen des Tragriemens – überein.

Mit der Rekonstruktion dieser Garnituren haben sich H. Ament (1974) und G. Clauss (1976) eingehender auseinandergesetzt. Arbeitete Ament in erster Linie deduktiv, ausgehend von jüngeren Spathagarnituren mit aussagekräftigeren Metallteilen (Sutton Hoo), so konnte Clauss kurz danach dessen Resultate anhand eines *in-situ*-Befundes im bereits erwähnten Grab 22 von Hockenheim bestätigen<sup>12</sup>. Die Resultate der beiden seien kurz zusammengefasst (Abb. 59):

Tragriemen war ein knapp 2 Zentimeter breiter Gurt, der in vollständigen Garnituren durch eine Schnalle – in der Regel mit triangulärem Beschlag – verschlossen wurde. Zu diesem gehören die 4 Rechteckbeschläge und eine zur Schnalle passende Riemenzunge. Ament nimmt vor allem wohl aufgrund jüngerer karolingischer Darstellungen an, dass dieser Riemen um die Hüfte getragen wurde. Denkbar wäre aufgrund der vier, in andern Fällen bis zu sechs Längsbeschläge, die keinerlei Krümmung aufweisen und um die Hüfte recht unbequem zu tragen gewesen sein dürften, allenfalls auch ein Schultertragriemen<sup>13</sup>. Zwei der Zierbeschläge weisen gelegentlich – wie im Falle von

8 Clauss 1976, 55, Anm. 4.

9 Zuletzt ausführlich: Renata Windler, *Frühmittelalterliche Grabfunde von Elgg/Ettenbühl* ZH. Ungedr. Lizentiatsarbeit, Basel 1987.

10 Beispiele: Schretzheim (Kr. Dillingen) Grab 345: U.Koch 1977, 120f, Taf. 91. 209 (mit weiteren Beispielen). - Oettingen (Kr. Kirchheim) Grab 3/1936: Fundberichte aus Schwaben NF 9, 1935-1938, 135, Taf. 42,1. - Olken (Kr. Trier-Saarburg) Grab 18: Hermann Born/Lambert Dahm, *Die Neubearbeitung des Olker Pferdegesschirrs*. Trierer Zeitschrift 42, 1979, 169-182 (bes. Abb. 7.8). - Wackernheim (Kr. Mainz-Bingen) Grab 8: Bernhard Stümpel, Fundbericht in: *Mainzer Zeitschrift* 70, 1975, 232f, Abb. 27,XIII. - Wesel-Bislich (Kr. Wesel) Grab 446: Walter Janssen, *Die Sattelbeschläge aus Grab 446 des fränkischen Gräberfeldes von Wesel-Bislich*, Kreis Wesel. AK 11, 1981, 149-169, Taf. 36-40 (bes. Abb. 3,5, Taf. 39,2).

11 Menghin 1983, 119f, Abb. 65.

12 Vgl. auch: Gisela Clauss, *Ein neuer Reihengräberfriedhof bei Hockenheim*, Rhein-Neckar-Kreis. Fundberichte aus Baden-Württemberg 11, 1986, 313-358 (hier 317. 344ff, Abb. 25,3-6; 34,1,4).

13 Im Schiffsgrab von Sutton Hoo (Suffolk) lagen entsprechende Beschläge so weit auseinander, dass ein mindestens 120 cm langer Tragriemen angenommen werden muss: Rupert Bruce-Mitford e.a., *The Sutton Hoo Ship-Burial*, Vol. 2. Cambridge 1978, bes. 441, Fig. 314.316. - Zu den karolingischen, um die Hüfte getragenen Schwertgurten: Egon Wamers, *Ein karolingischer Prunkbeschlag aus dem römisch-germanischen Museum, Köln*. ZAM 9, 1981, 91-128.

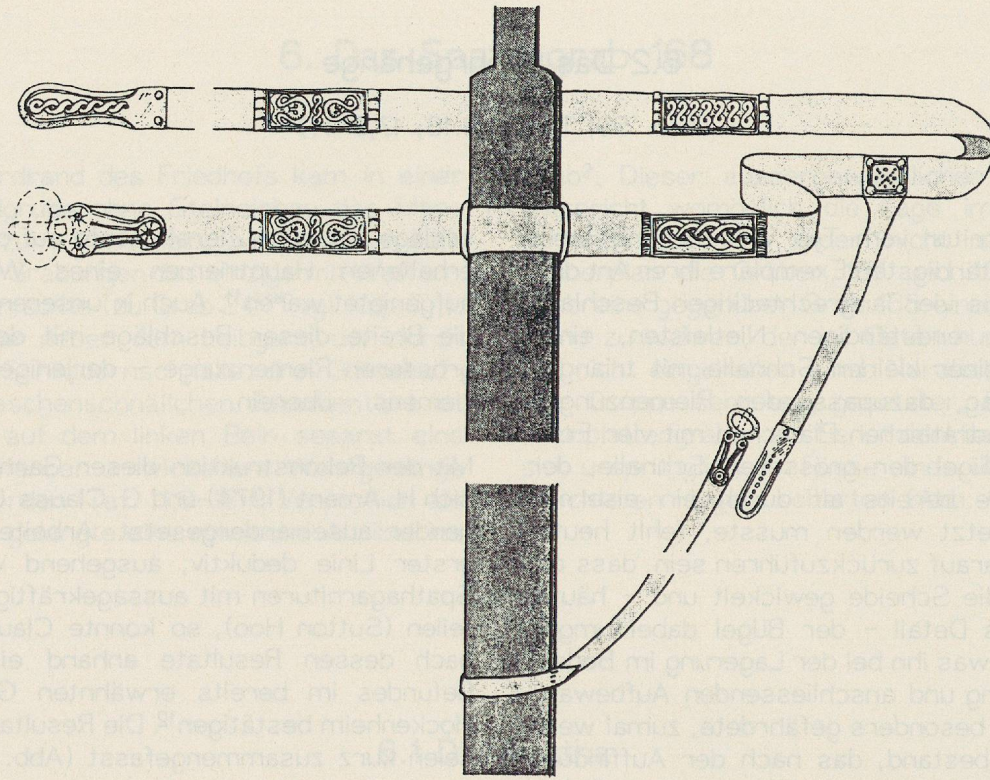


Abbildung 59

Rekonstruktionsversuch des Spathagurtes vom Typ Weihmörting am Beispiel St-Sulpice Grab 168 (n. Ament).

Essai de reconstruction du baudrier de l'épée de type Weihmörting à partir de St-Sulpice, tombe 168 (d'après Ament).

Hockenheim – am einen Ende eine Durchzugsöse auf, durch welche die Spatha zusätzlich mit dem Tragriemen verbunden werden konnte. In allen übrigen Fällen scheint die Befestigung der Spatha ohne Metallteile ausgekommen zu sein. Von diesem Hauptriemen zweigte ein nur halb so breiter Schleppriemen ab, mit dem sich der Neigungswinkel der Spatha beim Tragen verstellen liess. Auch dieser war in unserem (seltenen) Fall mit einer Schnalle mit diesmal festem triangulärem Beschlag und Riemenzunge ausgestattet. Die Verbindungsstelle zum Hauptriemen wurde mit einem quadratischen Beschlagplättchen verstärkt, dessen Nietstifte mit rückseitig 3 mm Länge bezeichnenderweise doppelt so lang waren wie diejenigen der Rechteckbeschläge, die nur für einfache Riemen dicke geschaffen waren.

Äusserst interessant ist die Ikonographie auf den Rechteckbeschlägen. Die Garnituren lassen häufig wiederkehrende Motivkombinationen erkennen, die zeigen, dass die Motivwahl sehr bewusst geschah<sup>14</sup>. W. Menghin unterscheidet 6 Motive: *verschlungene Tiere im Tierstil II – gegenständliche menschliche Masken, von einem doppelköpfigen Tier eingerahmt – menschliche Masken mit Spitzohren – Tiere im Stil II in Aufsicht – Bandgeflecht – S-förmig aufgereihete Tiere*. Schon das Beispiel von St-Sulpice zeigt, dass diese Gruppen noch nicht das ganze Spektrum umfassen. Ausserdem bleiben dabei die qualitativ volleren, in der Regel

detaillierter ausgearbeiteten Bronzebeschläge mit flächennielliertem Silberzierfeld vom Typ Bülach-Nocera Umbra unberücksichtigt, die ohne Zweifel in dieselbe Gruppe gehören. Die genauere Analyse der Motive zeigt, dass gerade letztere zum Verständnis der Motive wichtig sind. Die Beschläge Taf. 11,9.11 (Abb. 60,6) zeigen antithetisch zwei eigenartig "gerahmte", offenbar bärtige Köpfe. Seitlich ist eine stark reduzierte Ritzzeichnung feststellbar, bei der nicht ohne weiteres zu entscheiden ist, ob es sich um erhobene Hände oder allenfalls um Tierpfoten – Überreste von Schlauffentieren – handelt<sup>15</sup>. Erst die wesentlich detaillierter wiedergegebenen Darstellungen auf niellierten Silberplättchen von Nocera Umbra Grab 74 (Prov. Perugia, Abb. 60,1)<sup>16</sup> und Bülach ZH Grab 7 (Abb. 60,2)<sup>17</sup> machen klar, dass ein Orant mit erhobenen Händen – im Falle von Nocera Umbra bärtig und mit entblösstem Oberkörper (Rippenzeichnung) – als Vorlage diente. Schrittweise lässt sich verfolgen, wie dieses offenbar

14 Zuletzt Menghin 1983, 147f, Abb. 86.87.

15 Entsprechende Handdarstellung etwa an einer menschlichen Figur auf einer Bronzeschnalle aus Beire-le-Châtel (Dép. Côte-d'Or): Barrière-Flavy 1901, 392, Fig. 115. - Vgl. auch den Menschenkopf auf der Schildplatte einer einfachen Bronzeschnalle aus Kaiseraugst AG, Grab 605: Martin 1976b, 56, Taf. 39.D.1; 82.4.

16 Menghin 1983, 261, Nr. 114.2b.

17 Werner 1953, 53ff, Taf. 2.21.



Abbildung 60

Schwertgurtbeschläge, Vergleichsstücke zur Garnitur aus St-Sulpice Grab 168. — Nocera Umbra Grab 74 (1), Bülach Grab 7 (2), Rödingen Grab 266 (3), Modena-Marzaglia (4), Schretzheim Grab 127 (5), St-Sulpice Grab 168 (6. 8. 17. 19), Normée/La Tempête Grab 25 (7. 13), Bassecourt (9. 10), Holzgerlingen Grab 250/11 (11), Singen (12), Charnay (14. 16), Mayen/Eich Grab 34 (15), Mannheim-Strassenheim (18. 20), Marchelépot (21), Karlsruhe (22), Sontheim a. d. Brenz (23). — M 2 : 3 (18. 20 ?).

Ornements du baudrier: parallèles pour la garniture de St-Sulpice, tombe 168 (légende cf. supra). — Ech. 2 : 3 (18. 20 ?).

aus italischen Werkstätten stammende Motiv im nordalpinen Raum übernommen und sehr rasch sehr eigenwillig modifiziert wurde. Waren es in St-Sulpice reine Flechtband- und Schlaufenmotive, die hinzutraten, so zeigen andere Beispiele, wie das Motiv allmählich im Sinne des "germanischen" Tierstils aufgelöst wurde: bereits einem bärtigen Oranten aus Rödingen Grab 266 (Kr. Jülich, Abb. 60,3) beginnen sich die Hände zu verselbständigen, werden zu eigenartigen Tierfüßen<sup>18</sup>. In einem Fall noch aus Italien, aus Modena-Marzaglia (Abb. 60,4)<sup>19</sup>, stehen anstelle der erhobenen Hände Tierköpfe, und auf einem Beschlag aus Schretzheim Grab 127 (Kr. Dillingen, Abb. 60,5)<sup>20</sup> ist das Motiv nur noch aufgrund der beiden Köpfe im vollständig im Tierstil II gehaltenen Flechtbandgewirr erkennbar. Im westlichen Frankenreich scheint sich dieser Tierstil weniger durchgesetzt zu haben, wie im Falle des Orantenmotivs ein noch unpublizierter Beschlag aus Châtel-Saint-Germain (Dép. Moselle)<sup>21</sup> und ein weiterer aus Normée/«La Tempête» Grab 25 (Dép. Marne, Abb. 28,7) zeigen, letzteres eine Übergangsstellung zwischen dem Schlaufenstil von St-Sulpice und einem auf Vogelkopffenden reduzierten Tierstil einnehmend<sup>22</sup>.

Reiner Schlaufen- oder Flechtbanddekor wie auf den St-Sulpicer Beschlägen Taf. 11,8.10 (Abb. 60,8.19) ist auf flächennüchternen Beschlägen praktisch nicht (mehr) belegt und uns nur von nordalpinen Schwertgurtgarnituren bekannt. Die Konstruktionsweise der Achterschlaufen und Schlaufenbänder scheint überall dieselbe: in regelmässigen Abständen werden Kreisäugen (in Gussform oder Patrizie) gebohrt und die Schlaufen mehr oder weniger freihändig um diese herumgezogen. Weitere Neuerungen der schlichteren, bronzenen Schwertgurtbeschläge sind die doppelt geführte Kerbrahmung, die wohl eine einfachere Umsetzung des mit gepunzten Dreiecken erzielten Zickzackbandes darstellt, und die teils perlstabartig gebildeten Nietleisten, die zweifellos an antike Formen anknüpfen. Eine gute Entsprechung zur Achterschleife (Abb. 60,8) ist uns eigentlich nur aus Bassecourt JU (Abb. 60,9)<sup>23</sup> bekannt, welche als Einzelfall nicht mit Nieten, sondern über Ösenplättchen am Riemen befestigt war. Ein weiteres Beispiel aus dem eben erwähnten Grabfund von Normée hat die Schlaufen zu S-Tieren umgeformt (Abb. 60,13)<sup>24</sup>, wie sie am selben Ort, in Charnay (Dép. Côte-d'Or, Abb. 60,14)<sup>25</sup> oder in einem weiteren Grab aus Mayen/Eich (Kr. Andernach, Abb. 60,15) zum Schlaufenband umgeformt begegnen. H. Ament distanziert diese Tierköpfe mit Recht vom sogenannten "germanischen" Tierstil und weist auf ihre Verbindungen zum spätrömischen Kerbschnitthorizont und damit analog zu den Perlstab-Nietleisten auf westlich-fränkische Einflüsse hin<sup>26</sup>. Das Mayener Grab enthielt denn auch eine bronzene Gürtelschnalle westlicher Provenienz. Eher wieder dem eigentlichen Tierstil nahe scheinen schlecht erhaltene

Beschläge aus einem reichen, mit Trense und Bronzebecken ausgestatteten Kammergrab aus Neudingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) zu stehen<sup>27</sup>.

Parallelen zum Schlaufenband der grösseren Riemenzunge (Taf. 11,12; Abb. 60,17), das als einziges ein Vogelkopffende und damit Beziehungen zu obigen Stücken aufweist, sind aus Mannheim-Strassenheim (Abb. 60,18)<sup>28</sup>, ohne Vogelkopf wiederum aus Bassecourt (Abb. 60,10)<sup>29</sup>, aus Holzgerlingen Grab 250/II (Kr. Böblingen, Abb. 60,11)<sup>30</sup> und - bereits entfernter - aus Singen (Kr. Konstanz, Abb. 60,12)<sup>31</sup> bekannt. Derselbe Dekor in Stein umgesetzt findet sich wieder etwa auf den Schrankenplatten von St-Pierre-les-Nonnains in Metz, wo sich überdies auch gute Parallelen zu den Achterschlaufen finden (s. unten)<sup>32</sup>.

- 18 Janssen 1968, 377ff, Abb. 3. - W. Janssen, der annimmt, die Klauen deuteten an, "dass zum Thema der Darstellung ursprünglich Tiere gehörten, die hier nur noch in Resten vorhanden sind" (S. 380), berücksichtigt nicht, dass eine stilistische Entwicklung grundsätzlich vom Naturalistischen zum abstrakt Umgesetzten läuft und nicht umgekehrt.
- 19 Menghin 1983, 261, Nr. 115,1a.
- 20 UKoch 1977, Tf. 200,2.
- 21 Das Inventar des einzigen Spathagraves dieser Nekropole ist ausgestellt im Ortsmuseum von Châtel-Saint-Germain; vgl. J. Guillaume/ C. Lefebvre/ A. Wiczorek, *La nécropole de Châtel-Saint-Germain (Moselle)*. Association française d'archéologie mérovingienne, Bulletin de Liaison 12, 1988, 96-99.
- 22 Vgl. zu den Abwandlungen des Orantenmotivs auch: Joachim Werner, *Die Schwerter von Imola, Herbrechtingen und Endrebacke*. Acta archaeologica 21, Kopenhagen 1950, 45-81, Pl. 1-9 (bes. 81, Pl. 9). - Ein eiserner, strichtauschierter Beschlag mit antithetischen Köpfen aus Meerveldhofen (Nord-Brabant) Grab 53 ist unseres Wissens ein Einzelfall: W. J. H. Vermers, *North Brabant in Roman and Early Medieval Times III: The merovingian cemetery of Meerveldhofen* (Mun. of Veldhofen). Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 28, 1978, 251-307 (hier 304f, Fig. 53,k).
- 23 Tschumi 1945, 163, Taf. 14,10; vgl. eine ähnliche, als Fibel (?) bezeichnete Rechteckplatte ausschliesslich mit Kreisäugendekor von Réville (Dép. Manche) Grab 145/III: Scuvée 1973, 129.132, Fig. 39 (oben rechts), Pl. 6,39.
- 24 Menghin 1983, 263, Nr. 118,2.
- 25 Baudot 1860, Pl. 10,12.
- 26 Hermann Ament, *Die fränkischen Grabfunde von Mayen und der Pellenz*. GDV Serie B, Bd. 9, Berlin 1976, 92ff. 142, Abb. 16, Taf. 97,1.2.
- 27 Gerhard Fingerlin, *Neue alamannische Grabfunde aus Neudingen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis*. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983, Stuttgart 1984, 190-193, Abb. 177.178.
- 28 Kraft 1979, 51f, Abb. 1.
- 29 Tschumi 1945, 163, Taf. 14,10.
- 30 Walther Veeck, *Der Reihengräberfriedhof von Holzgerlingen*. Fundberichte aus Schwaben NF 3, Stuttgart 1926, 154-201, Taf. 1.23-31.34 (hier Taf. 27,12c).
- 31 Garscha 1970, 255, Taf. 79,15.
- 32 Gérard Collot, *La sculpture du Haut Moyen Age. Catalogues des collections archéologiques des Musées de Metz 2*, Metz 1980, Nr. 69.79.85.86.90.91.93 (Flechtbänder mit Tierkopf), Nr. 85,89; zur umstrittenen Datierung vgl. Roth 1986, Taf. 81. - Der Stil dieser Platten unterscheidet sich deutlich von gut datierten Steinen des 8. Jahrhunderts, die alle einen Tierstil in der Art des Tassilo-Kelches zeigen (z.B. Müstair GR).

Zum etwas un gelenk wirkenden, dreisträhnigen Flechtband des Beschlages Taf. 11,8 (Abb. 60,19) findet sich eine gute Entsprechung an der bereits zitierten Spathagarnitur von Châtel-Saint-Germain und – mit Vogelkopfabchluss – im leider gestörten Grab aus Mannheim-Strassenheim (Abb. 60,20)<sup>33</sup>, andererseits etwa auf einer Riemenzunge von Holzgerlingen Grab 43<sup>34</sup> oder auf einem Spathenortband aus Arcy-Ste-Restitue (Dép. Aisne) Grab 1602, dort zusammen mit einer ebenfalls gut vergleichbaren Schilddornschnalle mit drei schildförmigen Gürtelhaften<sup>35</sup>. Punzierte Kreise, wie sie die kleine Riemenzunge und das Quadratplättchen (Taf. 11,14.16) wiedergeben, sind beispielsweise an zwei Beschlagstücken einer Spathagarnitur aus Altenerding (Kr. Erding) Grab 483 belegt<sup>36</sup>.

Um zur Ikonographie und dem eingangs festgestellten "Bildprogramm" zurückzukommen, wollen wir uns kurz die weiteren "figürlichen", d.h. nicht in Tierstil umgesetzten Darstellungen auf Schwertgurtbeschlägen anschauen. Das Motiv des Oranten mit zum Gebetsgestus erhobenen Händen erscheint auch als Vollfigur auf einer Beschlagserie von Marchelépot (Dép. Somme, Abb. 28,21)<sup>37</sup> einzeln und antithetisch, vergleichbar der Darstellung auf unserer D-Schnalle aus Grab 73<sup>bis</sup> (Taf. 6,1). Das Motiv ist im Westen und vor allem im Mittelmeerraum in dieser Zeit weit verbreitet und beschränkt sich keineswegs auf Danielsdarstellungen<sup>38</sup>. Eindeutig von der Szene Daniels in der Löwengrube handelt hingegen eine Beschlagserie von Sontheim a.d.Brenz Grab 153 (Kr. Heidenheim, Abb. 60,23), wie das Beispiel aus Mayen ein Grab mit westlich-fränkischer Bronzeschnalle<sup>39</sup>. Daniel ist wie viele andere Orantendarstellungen nur bis zum Oberkörper, die erhobenen Hände sind wie die "Löwen" weniger realitätsnah als vielmehr um möglichst optimale Ausnutzung des vorhandenen Platzes bemüht wiedergegeben. Auf den ersten Blick unverständlich wirkt ein weiteres Motiv, das auf zwei fundortlosen Beschlägen des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe auftaucht (Abb. 60,22): zu erkennen geben sich antithetisch zwei menschliche "Masken", die nach unten jedoch in einem eigenartig gerippten "Keil" enden. Erst zusätzliche bildliche Parallelen zeigen, dass hier ein eng umwickelter Leichnam oder eine Mumie zur Darstellung kam. H.-P. Kraft konnte das Motiv aufgrund von Vergleichen aus der frühchristlichen, byzantinischen und koptischen Kunst recht überzeugend als dasjenige des auferweckten Lazarus identifizieren<sup>40</sup>: noch in die Leichentücher gewickelt erscheint Lazarus unter der Türe der Totenaedicula – auf den Beschlägen durch die abgetrennten Eckwinkel angedeutet – und wird von Christus mit erhobener Hand oder einem Stab empfangen, der auf diesen Beschlägen nicht dargestellt ist.

All diesen figürlichen Darstellungen ist gemeinsam, dass sich ihre Thematik um die Abwendung einer Bedrohung dreht: der Orant, welcher um Schutz fleht, Daniel in der Löwengrube, dessen Gebet ihn von einer tödlichen Gefahr befreit, der wieder auferweckte Lazarus, Symbol für die Überwindung des Todes. Es liegt auf der Hand, dass der merowingische Krieger bzw. Handwerker diese Thematik sehr bewusst gewählt und mit seiner wichtigsten Waffe in Verbindung gebracht hat. Diese Bildnisse sollten auch ihm Schutz verleihen oder in schwierigen Situationen Mut einflößen. Es ist bezeichnend, dass diese Motive nur auf Schwertgurtbeschlägen und unseres Wissens nicht auf den oben erwähnten, verwandten Gürtel- oder Pferdegeschirrgarnituren auftauchen.

Nach den Untersuchungen W. Menghins gehören Schwertgurte mit rechteckigen Beschlägen in einen Zeitraum zwischen der 2. Hälfte des 6. und Beginn des 7. Jahrhunderts. Die flächenniellierten Exemplare vom Typ Bülach-Nocera Umbra scheinen dabei – analog zu einigen typologischen Elementen wie detailgetreueren Darstellungen und Verwendung von Einzelnieten anstelle der Nietleisten (Ausnahme Bülach) – etwas früher einzusetzen als die verzinnnten Bronzebeschläge vom Typ Weihmörting<sup>41</sup>. Die noch reicher mit Metallteilen versehene, cloisonnierte Garnitur aus dem Grab wohl des um 625 verstorbenen Königs Redwald von Sutton Hoo (Suffolk)<sup>42</sup> dürfte einer der jüngsten Belege dieser Art sein. Mit St-Sulpice verwandte Garnituren sind kaum präzise zu datieren: die Beschläge von Normée gehören nach der Spatha mit flachdreieckigem, strichtauschierem Eisenknauf in die Zeit um 600 oder das frühere 7. Jahrhundert<sup>43</sup>, Mayen Grab 34 ist mit einer Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und einem kurzen, spitzen Breitsax etwa gleich, Sontheim Grab 153 wegen der erwähnten Bronzeschnalle mit rundem Beschlag vielleicht etwas früher anzusetzen, ebenso Schretzheim Grab 127 mit weiteren niellierten Metallteilen, die im Stile des engzelligen Dekors verziert sind<sup>44</sup>, und allenfalls das Hockenheimer Grab 22 mit langer, schlanker Lanzenspitze mit geschlitzter Tülle<sup>45</sup>.

33 Kraft 1979, 51f, Abb. 1.

34 Veeck 1926 (a.a.O.), Taf. 23,8.

35 Picardie 1986, 139, Nr. 73.

36 Sage 1984, Taf. 66,7.(8).13.

37 Menghin 1983, 360, Nr. 54.

38 Vgl. Kap. 4.3.4 (zur Orantenschnalle aus Grab 73<sup>bis</sup>).

39 Christiane Neuffer-Müller, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz (Kr. Heidenheim). Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart Reihe A, Heft 11, Stuttgart 1966, 26f.31.66, Taf. 40,2-6.

40 Kraft 1979, 52f.

41 Menghin 1983, 146f, Tabelle (Beilage): 2 Exemplare noch Stufe C, sonst Stufe D.

42 Zuletzt: Joachim Werner, Nachlese zum Schiffisgrab von Sutton Hoo. *Germania* 64, 1986/2, 465-497 (bes. 478f).

43 Menghin 1983, 135ff, Abb. 77, Tabelle (Beilage).

44 UKoch 1977, 101f; zur Datierung des engzelligen Dekors jüngst: Martin 1986, 106, Abb. 21 (vgl. unten, Anm. 52).

45 Clauss 1986 (a.a.O.), 317.

Wie die Flechtband-Parallele auf einem Ortband von Arcy-Ste-Restitue<sup>46</sup> oder eine allerdings schlecht vergleichbare, geometrisch flächennelierte Spathagarnitur von Bifrons (Kent) Grab 39<sup>47</sup> ist die Spathagarnitur von St-Sulpice mit einer massiven, einfachen Schilddornschnalle mit 3 (Bifrons mit 4) schildförmigen Haften vergesell-

schaftet (vgl. Kap. 4.3.1). Die Schnalle des Tragriemens mit triangulärem Beschlag (Taf. 11,13) steht der Gürtelschnalle mit durchbrochenem Beschlag aus Grab 193 formal sehr nahe (vgl. Kap. 4.3.4). Insgesamt dürfte das St-Sulpice Grab 168 also noch ins spätere 6. Jahrhundert zu datieren sein.

### 6.3 Waffengräber der Westschweiz und des angrenzenden Burgund

In der Frühmittelalterforschung spielt das Kriterium der Waffenbeigabe in Gräbern eine wichtige Rolle, besonders wenn es um Aspekte der kulturellen oder gar ethnischen Zugehörigkeit geht. Bekannt ist, dass die Gallorömer und später die Romanen nie oder äusserst selten Waffen ins Jenseits mitgaben<sup>48</sup>. Die Burgunden scheinen nach ostgermanischer Sitte – zumindest in der Sapaudia<sup>49</sup> – ebenfalls ohne Waffen bestattet zu haben, im Gegensatz zu westgermanischen Stämmen wie Franken, Alamannen und Langobarden. Es liegt auf der Hand, dass das Kriterium der Waffenbeigabe gerade bei der Beurteilung der siedlungsgeschichtlichen Situation des Schweizerischen Mittellandes eine wichtige Rolle spielt. In Ergänzung zu spezifischen Trachtbestandteilen ermöglicht sie die Unterscheidung eines westlich-romanisch/burgundischen und eines östlich-"alamannischen" Kulturkreises, die im späteren 6./7. Jahrhundert *grasso modo* im Aareraum aneinanderstossen<sup>50</sup>. Reich bezeugt sind Waffen, namentlich die Beigabe von Lanze, Schild und Spatha, nur in der östlichen Landeshälfte.

In der Westschweiz und im angrenzenden Burgund sind wiederholt vereinzelte Waffengräber aufgefallen, die sich von ihrem Umfeld abheben. Einzelne sind mit einer Spatha ausgerüstet, dreimal sind Sax und Spatha kombiniert, am weitesten verbreitet ist jedoch der Sax als alleinige Waffe (Abb. 61). Es ist zu betonen, dass nirgends eine vollständige Waffenausstattung (nach germanischem Vorbild) mit Spatha, Lanze, Sax und Schild bezeugt ist. Diese vereinzelten Waffengräber – sowie die früheren in Friedhöfen mit mehreren Saxgräbern – heben sich jedoch auch durch die übrige Ausstattung von der Menge der Gräber ab: die Saxscheide ist zumeist mit Metallteilen verziert, mit dem Gürtel gelangte auch eine Tasche mitsamt Inhalt (Messer, Pfrieme, Pinzetten, Feuerstähle etc.) ins Grab, relativ selten begegnen weitere Beigaben (z.B. Käämme). Dies geschah in einem Umfeld, in dem Beigabenlosigkeit die Regel war und höchstens ein einzelnes, im weitesten Sinne symbolisch gedachtes Objekt

den Weg ins Grab fand (vgl. Kap. 7.1). Uns scheint deshalb naheliegend, ebenso in der Waffenbeigabe derartige Beweggründe zu suchen. Bezeichnenderweise wurde in allen Fällen, wo dies heute noch nachprüfbar ist, auch der Gürtel *separat* beigelegt (vgl. Kap. 7.2)<sup>51</sup>.

Erste Anhaltspunkte zur Deutung gibt der Umstand, dass alle diese Gräber etwa demselben Zeithorizont angehören, der archäologisch mit der Übergangsphase von der Gürteltracht mit einfacher Schnalle zu Gürteln mit einem, zwei und schliesslich drei Beschlägen – der klassischen C-Garnitur der jüngeren Merowingerzeit – umschrieben werden kann, der im ausgehenden 6. Jahrhundert einsetzte. Gleichzeitig lässt sich

46 Picardie 1986, 131, Nr. 73.

47 Menghin 1983, 243, Nr. 89, Tabelle (Beilage).

48 Vgl. Hermann Ament, Franken und Romanen im Merowingerreich als archäologisches Forschungsproblem. Bjb 178, 1978, 377-394.

49 Martin 1981, 250.256, für das westlich anschliessende Burgund: Gaillard de Semainville 1980, 171f, Anm. 321; Colardelle 1983, 256. - Reichere Waffenbeigabe im Norden der Burgundia (z.B. Bousseraucourt, Blussangeaux, Dampierre-sur-le-Doubs, Audincourt) dürfte auf unmittelbaren fränkischen Einfluss zurückzuführen sein, der sich in obgenannten Friedhöfen etwa auch durch fränkische Keramik äussert (Martin 1981, 254). - M. Schulze (1982, 506f; 1985) sieht allerdings in der Kombination von Schwert mit Lanze oder Pfeil- und Bogenbeigabe einen Bestattungsbrauch der Burgunden im Main-Neckar-Raum (vgl. Kap. 2). Ebenso nimmt sie mit guten Gründen für ein Saxgrab des 3. Viertels des 5. Jahrhunderts aus Izenave (Dép. Ain) burgundische Herkunft an: Gallien 1980, 193f, Nr. 302; (vgl. von Freedon 1979, 408f zur wohl ostgermanischen Ohringtracht).

50 Zuletzt: Max Martin, Das Gebiet des Kantons Solothurn im frühen Mittelalter. JbSGUF 66, 1983, 215-239 (bes. 223f, Abb. 7); vgl. demnächst: Reto Marti, Archäologische und namenkundliche Zeugnisse zur Siedlungsgeschichte im Gebiet zwischen Yverdon, Avenches und Solothurn. In: Erlach 1987 (zu Abb. 22.23).

51 In Riaz/Tronche-Bélon Gräber 138, 143, 160; Avusy-Sézegnin Grab 502 (unklar, Gürteltasche beim Sax!); Vuippens/La Palaz Grab 36; Curtil-sous-Burnand Gräber 23, 40?, 77, 129?. Die Grabzeichnung Troyons von Lausanne/Bel-Air Grab 48 ist eine Idealdarstellung und entspricht nicht dem originalen Befund.



Fundort/Grabnummer	Grabbau	Einfache Schnalle (Gürtelhaften)	Schnalle mit Beschlag	Gegenbeschlag	Rückenbeschlag	Spatha	Sax	Saxscheide mit Metallteilen	Taschenschnällchen	Messer	anderer Tascheninhalt	Anderes
St-Sulpice 168	Erdgrab	● <sub>3</sub>				●			●		●	
Monnet-la-Ville 162	Erdgrab	●					●		●	●●	●	●
Monnet-la-Ville 148	Erdgrab		●	●	●		●	○			●	
Bern-Bümpliz 149	Steine		●			●	●	●		●	●	
Bern-Bümpliz 148	Steine		●			●				●	●	
Bern-Bümpliz 155	Steine	----	----	----	----	●	----	----	----	●	●	
Avusy/Sézegnin 502	Erdgrab		●				●	●	○	●	●	
Lausanne/ Bel-Air 48	Steine		●				●	●		●	●	●
Lausanne/ Bel-Air 29	Erdgrab		● <sub>Br.</sub>				●	●		●	●	
Riaz/Tronche-Bélon 86	?		●				●	●		●	●	
Riaz/Tronche-Bélon 138	Steine		★				●	●		●	●	●
Riaz/Tronche-Bélon 143	Steine		★		★	●	●	●	○	●	●	
Riaz/Tronche-Bélon 160	Steine		★	★	★		●	●			○	
Erlach 38	?		★	★	★		●	●		●●	●	
Vuippens/La Palaz 36	Steine		★	★	★	●	●				○	
Curttil-s.-Burnand 78	Erdgrab		?				●	●		●	?	
Curttil-s.-Burnand 96	Erdgrab		●				●	●	●	●	●	
Curttil-s.-Burnand 40	Plattengr.		●				●	●	○	●	●	
Curttil-s.-Burnand 8	Erdgrab		●		●		●	●	○	●	●	
Curttil-s.-Burnand 77	Steine ?		★				●	●		●	●	●
Curttil-s.-Burnand 129	Steine		★	★	●		●	●	○	●	●	
Curttil-s.-Burnand 23	Steine		★	★	★		●	●		●	●	
Curttil-s.-Burnand 267	Plattengr.		★	★	★		●	●			○	
Curttil-s.-Burnand 1	Mauergr.		★	★	★		●	●		●		
Curttil-s.-Burnand 176	Mauergr.		★	★	★		●	●				
Bolligen/Papiermühle 5	?		★		★	●						

Abbildung 61

Waffengräber der Westschweiz und des angrenzenden Burgund, Übersichtstabelle der Beigabekombinationen. Objekt vorhanden (●), Gürtelbeschlag tauschiert (★) (offene Symbole = unsicher).

Tombes de guerriers de Suisse occidentale et de Bourgogne voisine: table synthétique et combinaison des matériaux. Objet représenté (●), plaque-boucle damasquinée (★) (symbole vide = incertain).

an dieser Gruppe das Aufkommen der Tauschierung gut verfolgen (Abb. 62.63): neben frühen ein- und zweiteiligen Garnituren mit runden, untauschierten Beschlägen treten bald solche mit engzelliger Tauschierung (Riaz Grab 143, Bolligen Grab 5), parallel dazu erscheinen – als westlich/burgundische Form – Schnallen mit individuellem, schwalbenschwanzförmigem Beschlag (Riaz Grab 138, Lausanne/ Bel-Air Grab 29 (Bronze))<sup>52</sup>. All diesen Schnallen ist die breite, abgesetzte Schildplatte des Dornes gemeinsam, die meisten Bügel sind fazettiert bzw. besitzen einen massiven Querschnitt<sup>53</sup>. Während die dreiteilige, tauschierte Erlacher Garnitur dieselben typologisch frühen Elemente aufweist, sind die ohne Zweifel eng verwandten Garnituren von Vuippens, Riaz Grab 160 sowie Curttil-sous-Burnand Grab 129 mit gewölbtem Bügel und schmalerer Schildplatte etwas jünger und wohl bereits ins frühere 7. Jahrhun-

dert zu datieren. Es spricht einiges dafür, dass diese Gräber innerhalb etwa zweier Generationen in den Boden gelangten!

52 Martin 1971, 46ff; Gaillard de Semainville 1980, 78ff, Pl. 63. - Entsprechend im südwestdeutschen Raum: UKoch 1977, 125ff; Christlein 1966, 19f.41ff, interessant versprechen auch die Befunde in der Kaiseraugster Kastellnekropole zu werden (vgl. Martin 1976b). Zu den Beschlägen mit Schwalbenschwanzende gibt in der Westschweiz Grab 138 von Riaz mit 9 vermutlich langobardischen Silbermünzen nach Justinus II. (tp. 565/568) einen Anhaltspunkt: Martin 1986, 110f, Nr. 9; dazu demnächst Renata Windler, Das Inventar des Männergrabes 38. In: Erlach 1987. - Zur engzelligen Tauschierung vgl. Martin 1986, 106f (Die dort erwähnte, um 606 n.Chr. dendrodatierte Schnalle aus Hüfingen/ Gierhalde Grab 1 weist bereits eine deutlich entwickelte Form der engzelligen Tauschierung auf).

53 Vgl. dazu Dorn und Bügel der Orantenschnalle aus Grab 73<sup>bis</sup> (Kap. 4.3.4); ferner die Bügel der Schilddornschnallen unserer Gruppe 4 (Kap. 4.3.2).

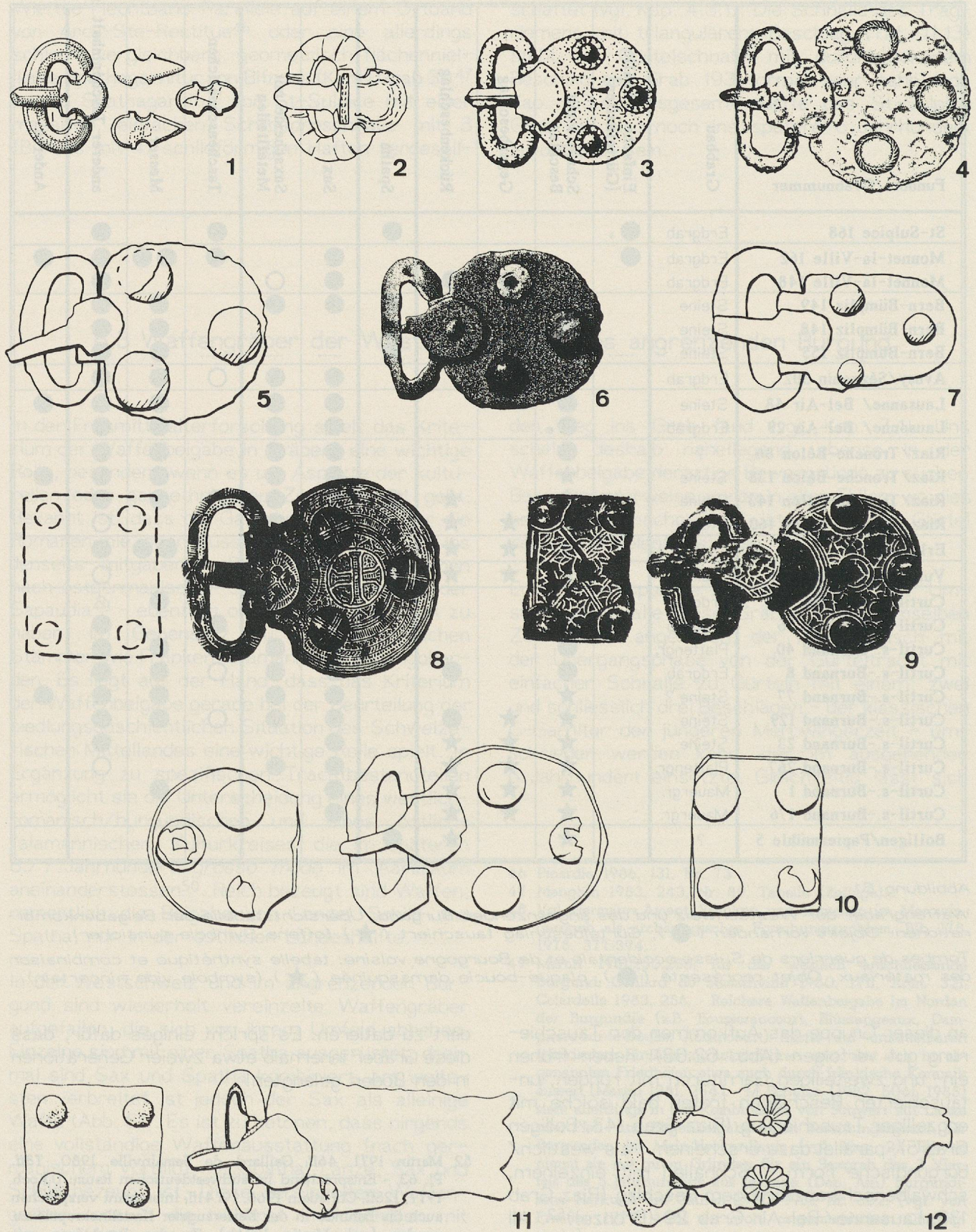


Abbildung 62

Waffengräber der Westschweiz und des angrenzenden Burgund, einfache Gürtelschnallen aus Buntmetall (1. 2) und eiserne, z.T. tauschierte Gürtelgarnituren (3-12). — St-Sulpice Grab 168 (1), Monnet-la-Ville Grab 162 (2), Lausanne/Bel Air Grab 48 (3), Avusy-Sézegnin Grab 502 (4), Bern-Bümpliz Grab 149 (5), Riaz/Tronche-Bélon Grab 86 (6), Bern-Bümpliz Grab 148 (7), Riaz/Tronche-Bélon Grab 143 (8), Bolligen/Papiermühle Grab 5 (9), Monnet-la-Ville Grab 148 (10), Curtil-sous-Burnand Grab 8 (11), Curtil-sous-Burnand Grab 40 (12). — M 1:2.

Tombes de guerriers de Suisse occidentale et de Bourgogne voisine: boucles de ceinture en métal non ferreux (1. 2) et garnitures de ceinture en fer, en partie damasquinées (3-12) (légende cf. supra). — Ech. 1:2.

Die Fundumstände der betreffenden Gräber seien hier kurz vorgestellt. Die Zusammenstellung muss sich auf einige in grösserem Umfang bekannte Gräberfelder stützen, die jedoch grösstenteils nicht in genügender Masse ausgewertet sind. Die kurze Darstellung kann demnach zum Teil nur provisorischen Charakter haben (vgl. Abb. 61-63).

St-Sulpice Grab 168 steht mit der kräftigen, durch drei Gürtelhaften ergänzten Schilddornschnalle am Anfang dieser Gruppe. Auch seine übrige Ausstattung und besonders das komplette Wehrgehänge hebt es etwas von den restlichen Waffengräbern ab. Auf seine besondere Stellung innerhalb des Gräberfeldes wurde bereits hingewiesen<sup>54</sup>. Typologisch noch etwas entwickelter gibt sich die zweite einfache Gürtelschnalle: eine sehr massive, gerippte Schilddornschnalle aus Monnet-la-Ville (Dép. Jura) Grab 162, die wohl bereits zeitgleich mit den frühesten Beschlagschnallen einhergeht<sup>55</sup>. Auch in den Gräberfeldern von Avusy-Sézegnin GE<sup>56</sup> und Erlach BE/ Totenweg<sup>57</sup> ist jeweils nur ein einzelnes Waffengrab belegt. Das mit Spatha und Sax ausgestattete Grab 36 von Vuippens FR/ La Palaz besitzt eines der ältesten datierbaren Inventare dieses ca. 200 Bestattungen zählenden Friedhofes, dessen Belegung nach Ansicht des Ausgräbers mit einer Gräbergruppe auf einer Hügelkuppe einsetzte, zu der auch das Waffengrab gehörte. Zwei zusätzliche Saxgräber von dieser Fundstelle sind noch unpubliziert<sup>58</sup>. Auch ein zweites Saxgrab aus Monnet-la-Ville lässt sich gut in unserer Gruppe einfügen. Ein drittes, durch eine Nachbestattung beeinträchtigte, bescheidenere Inventar scheint jünger zu sein<sup>59</sup>. Von den nicht inventarweise überlieferten Friedhöfen von Fétigny FR<sup>60</sup> und Ursins VD<sup>61</sup> sind ebenfalls nur gerade eine bzw. zwei Spathen bekannt. Leider entfallen diese Gräber für unsere Zusammenstellung wegen der obgenannten Fundumstände, ebenso einige ebendort freigelegte Saxgräber. Auch Lausanne VD/ Bel-Air ist nicht vollumfänglich publiziert. Unter fünf oder sechs Gräbern mit Saxbeigabe fielen offenbar drei durch ihre Ausstattung auf: während Grab 147 mit mehrteiliger, bronzener Gürtelgarnitur sichtlich jünger ist, ordnen sich die Gräber 29 und 48 gut in unsere Gruppe ein<sup>62</sup>. Gerade Bel-Air kann jedoch zeigen, dass wir mit unseren Waffengräbern nur einen *Anfangshorizont* fassen, dem im Verlaufe des 7. Jahrhunderts weitere, in der Regel jedoch bescheidener ausgestattete Saxgräber folgen. Nur Spathen scheinen in jüngerer Zeit nicht mehr belegt.

Deutlich wird dieser Horizont etwa im Falle des Friedhofes von Curtil-sous-Burnand (Dép. Saône-et-Loire), dem einzigen mit mehreren Waffengräbern, der vollumfänglich publiziert ist<sup>63</sup>. Hier lässt sich gut verfolgen, was sich angesichts der typologisch fortgeschritteneren Gürtelgarnituren von Riaz Grab 160 und Vuippens Grab 36 bereits angedeutet hatte (Abb. 61): Nur gerade die mit

älteren, ein- und zweiteiligen Gürteln sowie die mit der frühesten silbertauschierten C-Garnitur (Grab 129) vergesellschafteten Saxgräber passen sich gut in unsere Gruppe ein (Grab 78 als einziges ohne Gürtel und Tasche). Mit zunehmender Entwicklung wird die Ausstattung bescheidener, die Tasche mit ihren Utensilien verschwindet, die Saxscheide weist nur noch selten Metallteile auf. Zumindest das Verschwinden der Tasche zeigt, dass hier in der Tat eine Veränderung der Beigabensitte und nicht bloss eine typologische Weiterentwicklung (etwa der Saxscheide) vorliegt<sup>64</sup>.

Etwas vorsichtiger gilt es die Waffengräber im Aareraum zu beurteilen, machen sich doch hier mit generell höherer Beigabenintensität östlich-*"alamannische"* Einflüsse bemerkbar. So sind beispielsweise in der etwas mehr als 300 Bestattungen zählenden Nekropole von Bern-Bümpliz 26-30 Saxe und 3 Spathen bezeugt! Mindestens

- 54 Gräber mit vergleichbaren Garnituren im südwestdeutschen Raum sind bezeichnenderweise öfters alt beraubt, so dass sich nur noch ihr Grabbau von der Masse der Bestattungen abhebt: z.B. Hockenheim Grab 22 (Claus 1976, 55) oder Westheim (Kr. Weissenburg-Gunzenhausen) Grab 75, letzteres das einzige Kammergrab des Friedhofes, nahe einem Pfostenbau (Memoria?) gelegen: Wilfried Menghin, Neues vom frühmittelalterlichen Friedhof bei Westheim. Das archäologische Jahr in Bayern 1983, Stuttgart 1984, 146-148, Abb. 102.
- 55 Mercier 1974, 44.50; zur Schnalle vgl. Kap. 4.3.1 (Gruppe 4).
- 56 Grab 502, einziges Waffengrab unter ca. 710 Bestattungen: Privati 1983, 50.145f, Pl. 10.
- 57 Grab 38, einziges Waffengrab unter ca. 50 Bestattungen: Tschumi 1945, 78ff; vgl. demnächst: Erlach 1987.
- 58 Schwab/Spycher/Kaufmann 1978, 9f, Fig. 6; Spycher 1978, 34f, Abb. 4.5.
- 59 Gräber 148 und 108, mit Grab 162 zusammen die einzigen Waffengräber dieses ca. 220 Bestattungen zählenden Friedhofes: Mercier 1974, 42ff.49.54f, Pl. 15,1; 18,2; 26,3. - Zu Grab 108 dürfte der bichrom tauschierte Gegenbeschlag einer Gürtelgarnitur vom Typus Bern-Solothurn gehören.
- 60 1 Spatha, 6 (?) Saxe: Kirsch 1899, 492f.514f.
- 61 2 Spathen, 11 Saxe und eine Flügellanze: Tschumi 1945, 191ff.
- 62 Insgesamt 162 Bestattungen: Troyon 1841, 2.5f. - Soweit erkennbar ist Grab 48 das älteste Waffengrab dieses Friedhofes. Grab 29 ist vermutlich etwas jünger (mit leichtem Breitsax?), jedoch wohl ebenfalls noch älter als die übrigen Saxgräber mit deutlich schwereren Waffen (zur Gürtelschnalle s.o., auf dem Sax durchbrochener triangulärer Bronzebeschlag mit Kreisverzierung ähnlich St-Sulpice Grab 193 (vgl. Kap. 4.3.4)).
- 63 10 Saxgräber unter ca. 400 Bestattungen: Ajot 1986, 40f.
- 64 In der Übersichtstabelle Abb. 61 sind die Gräber entsprechend der oben skizzierten Gürtelchronologie geordnet, innerhalb derselben Gürtelform nach zunehmender Schwere der Saxe (vgl. dazu etwa Christlein 1966, 23ff, Abb. 10; UKoch 1977, 105ff). Diese Reihenfolge entspricht recht gut der Horizontalstratigraphie, die hier nicht im einzelnen diskutiert werden kann, sich aber etwa in der Kartierung der Grabformen (Ajot 1986, Fig. 17) ziemlich gut abzeichnet: Grab 78 liegt im Zentrum einer Gruppe mit Erdgräbern (Zone 1), Gräber 8, 40, 96, 77, 23 und wohl auch 129 am Rande dieser Zone mit bereits ersten *"tombeaux construits"*, während die Gräber 1, 267 und 176 ganz am Ost- bzw. Nordwestrand des Friedhofs liegen: vgl. Ajot 1986, Fig. 33 (nicht alle Saxe kartiert), Fig. 53 (absolut-chronologische Ansätze hier teils ungenau).

zwei der drei Gräber mit Spatha gehören jedoch in unseren Horizont, das dritte entzieht sich leider einer exakten Einordnung, weil die Gürtelschnalle (bei vorhandener Tasche) fehlt<sup>65</sup>. Soweit beurteilbar, gehören auch die frühesten Saxgräber in diesen Zeitabschnitt<sup>66</sup>. Obige Vorbehalte gelten in fast noch stärkerem Masse für das unvollständig untersuchte Gräberfeld von Bolligen BE/Papiermühle, nunmehr rechts der Aare gelegen. Neben in der Burgundia fremden Elementen wie durchbrochener Zierscheibe und der Beigabe von Pfeilen, Lanzen und einem Schild sind unter den 26 Bestattungen 8-9 Saxe und 3 Spathen bekannt. Es sei darauf hingewiesen, dass wir aus dieser Gruppe nur das Spathagrab 5 in unsere Zusammenstellung aufgenommen haben, weil seine Zeitstellung gut zu unserem "Waffengräberhorizont" passt und die restlichen Gräber mit Waffenbeigabe - zumindest diejenigen mit Spathen - gemessen am bisher publizierten jünger zu sein scheinen<sup>67</sup>.

Es liegt nahe, diese recht homogene Schicht von Waffengräbern, die eine grundlegende Neuerung im "Beigabenschatz" bedeutet haben muss (vgl. Kap. 7), auf einen Einfluss von aussen zurückzuführen; einen Einfluss aus Gebieten, in denen die Waffenbeigabe bereits auf eine längere Tradition zurückblicken konnte. Das gewonnene Bild einer plötzlich und markant einsetzenden Waffenbeigabe, die schon im Verlaufe der nächsten Generationen wieder ausklang, bestätigt diesen Eindruck eines einmaligen Impulses. Mit Ausnahme vielleicht von Vuippens wurden alle diese Friedhöfe schon vorher mit wesentlich bescheidenerer Beigabenintensität benutzt. Aussagen auf Basis des Fundstoffs sind nur bedingt möglich: wohl scheinen einzelne Objekte, etwa die Spathagarnitur von St-Sulpice<sup>68</sup>, die Saxgarnitur von Lausanne/Bel-Air Grab 48<sup>69</sup> oder die bronzene Gürtelgarnitur von Bel-Air Grab 29<sup>70</sup> westlich-fränkische Einflüsse anzuzeigen, doch ist hierbei Vorsicht geboten, weil uns ja der einheimische Fundstoff wegen der sporadisch ausgeübten Beigabensitte nur lückenhaft bekannt ist. Nichts spricht dagegen, in diesen Gegenständen lokal westschweizerische Erzeugnisse zu sehen. So ist etwa der Dekor der Bronzeschnalle von Lausanne/Bel-Air Grab 29 mühelos mit den tauschierten Schnallen mit Schwalbenschwanzbeschlag vergleichbar. Die bei der Besprechung der Spathagarnitur aus Grab 168 herangezogenen Vergleichsstücke dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass exakte Parallelen - namentlich was die Orantendarstellungen betrifft - fehlen. Die Achterschlaufen des Beschlags Taf. 11,10 etwa sind in dieser Form nur noch in Bassecourt JU belegt. Andererseits dürften die frühen, untauschierten Beschläge durchaus einheimischer Provenienz sein<sup>71</sup>, ebenso die frühen Beschläge mit kreuztauschierten Nietköpfen, die gehäuft in der Westschweiz und im Burgund auftreten<sup>72</sup>.

Welches sind nun die historischen Hintergründe, die zur Erklärung dieses Phänomens angeführt werden könnten? Die um 532/34 erfolgte Unterstellung des Königreichs Burgund unter fränkische Oberherrschaft, die wiederholt für das Wiederleben der Beigabensitte in der Westschweiz auf fränkischen Einfluss hin verantwortlich gemacht wurde, kommt aus chronologischen Gründen nicht in Betracht. Auch Beeinflussung von alamannischer Seite oder gar alamannische Zuwanderung ist in den meisten Fällen wohl auszuschliessen<sup>73</sup>.

Von historischer Seite kommen eigentlich nur die Geschehnisse nach dem Jahr 561 in Betracht, als das mittlerweile vollständig unter fränkische Kontrolle geratene Schweizerische Mittelland eine tiefgreifende Reorganisation erfuhr. War die fränkische Herrschaft über Burgund nach 534 auf mehrere Königreiche verteilt worden, wodurch jedoch kaum mehr als die Herrschaftszugehörigkeit und die Heerfolgepflicht der Teilreiche festgelegt war, so vollzog sich mit der Neuaufteilung des Reiches nach dem Tode des alleinherrschenden Chlotars I. (558-561) ein grundlegender Wandel in der Herrschaftsstruktur. Nach einer ersten fränkischen Expansionswelle war eine intensivere Durchorganisation des Reiches notwendig geworden. Das ehemalige Königreich Burgund erhielt in erweiterter Gestalt als neu geschaffenes fränkisches *regnum Burgundiae* einen Teil seiner Eigenständigkeit zurück, was zugleich seine politisch-administrative Durchdringung vereinfachte<sup>74</sup>. Erst jetzt dürfte der fränkischen Oberherrschaft *de iure* auch eine faktische Herrschaftsausübung auf breiter Basis gefolgt

65 Zimmermann 1978, 176ff, Taf. 18.10; vgl. auch Marti 1987 (wie Anm. 50).

66 Grab T1 mit einfacher Eisenschnalle und Ösenplättchen, Sax, Scheide mit Metallteilen (?), Messer, weiterem Tascheninhalt, ferner 3 Pfeilspitzen; Grab 135 mit Eisenschnalle mit schildförmigem Beschlag und quadratischem Gegen- und Rückenbeschlag (untauschiert), Sax, Scheide mit Metallteilen, Messer (Zimmermann 1978, Taf. 8.15). - In dieselbe Zeit dürfte das unvollständige (?), ohne Waffen, aber mit Sporn ausgestattete Grab 171 mit einer zweiteiligen, untauschierten eisernen Gürtelgarnitur gehören (Zimmermann 1978, Taf. 23).

67 Tschumi 1945, 95ff; vgl. Marti 1987 (wie Anm. 50).

68 Vgl. Kap. 6.2; ferner Menghin 1983, 146, Abb. 89, Karte 21.

69 Rudolf Moosbrugger-Leu, *Le scramasax décoré de Lausanne, Bel-Air (tombe 48)*. ZAK 23, 1963/64, 10-21 (mit überholter Datierung).

70 Martin 1971, 47f, Abb. 17.1.

71 Martin 1971, 46ff.

72 Renata Windler, *Das Inventar des Männergrabes 38*. In: Erlach 1987, Abb. 19.

73 So für die Westschweiz Martin 1971, 48ff. - Die mittlerweile neu hinzugekommenen Grabfunde von Monnet-la-Ville, Riaz, Vuippens und Avusy/Sézegnin, die doch deutlich von der burgundisch-alamannischen Kontaktzone distanziert liegen, sprechen unseres Erachtens gegen eine solche Deutung.

74 Boehm 1979, 72ff; vgl. Hagen Keller, *Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum im 6. und 7. Jahrhundert*. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 124 (NF 85), 1976, 1-30 (bes. 6f.11f).

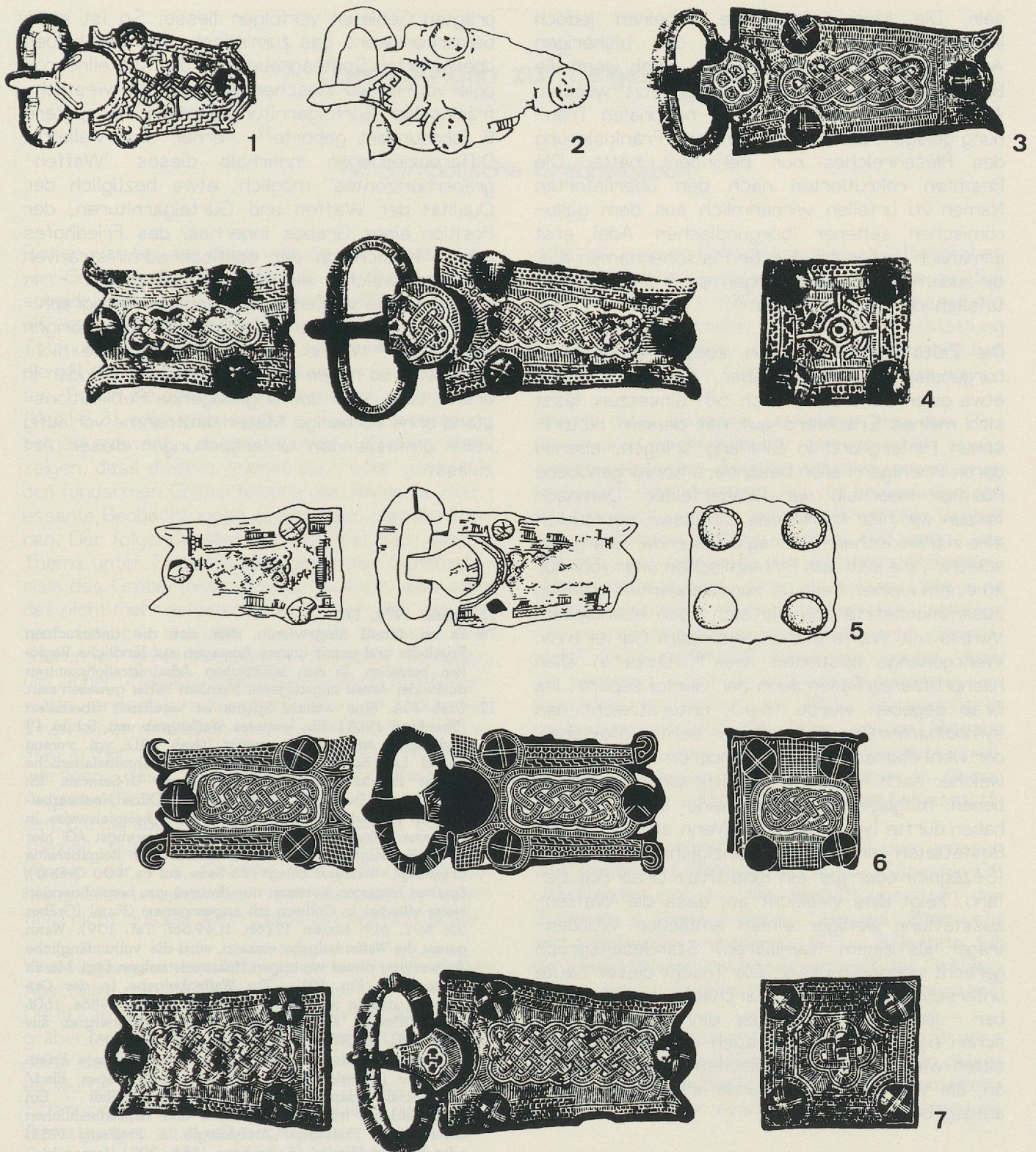


Abbildung 63

Waffengräber der Westschweiz und des angrenzenden Burgund (Fortsetzung), Gürtelgarnituren aus Buntmetall (1) und Eisen, tauschiert (2 - 7). — Lausanne/Bel-Air Grab 29 (1), Curttil-sous-Burnand Grab 77 (2), Riaz/Tronche-Bélon Grab 138 (3), Erlach/Totenweg Grab 38 (4), Curttil-sous-Burnand Grab 129 (5), Riaz/Tronche-Bélon Grab 160 (6), Vuippens/La Palaz Grab 36 (7). — M 1:2.

Tombes de guerriers de Suisse occidentale et de Bourgogne voisine (suite): garnitures de ceinture en métal non ferreux (1) et en fer damasquinées (2 - 7) (légende cf. supra). — Ech 1:2.

sein. Die Merowingerkönige scheinen jedoch keinesfalls nach Eliminierung der bisherigen Amtsträger getrachtet zu haben, auch wenn die Beamten künftig von ihnen eingesetzt wurden. Auch war ihnen nicht an einer nationalen Trennung gelegen, die eine erfolgreiche Fränkisierung des Riesenreiches nur behindert hätte. Die Beamten rekrutierten nach den überlieferten Namen zu urteilen vornehmlich aus dem gallo-römischen, seltener "burgundischen" Adel, erst allmählich kamen fränkische Personennamen auf, die zudem keineswegs belegen, dass deren Träger tatsächlich Franken waren<sup>75</sup>.

Die Zeitstellung der oben zusammengestellten burgundischen Waffengräber, die im Verlaufe etwa einer Generation nach 561 einsetzen, lässt sich meines Erachtens gut mit diesem historischen Hintergrund in Einklang bringen, ebenso deren in einigen Fällen besonders hervorgehobene Position innerhalb der Gräberfelder. Demnach fassen wir hier fränkische Einflüsse, vermutlich eine in fränkischem Auftrag arbeitende "Beamten-schicht", die sich aus Einheimischen und wohl nur zu einem kleinen Teil aus zugewanderten Franken zusammensetzte und die sich nach ebendiesem Vorbild mit Waffe und zugehörigem Gürtel bzw. Wehrgehänge bestatten liess<sup>76</sup>. Dass in allen nachprüfbaren Fällen auch der Gürtel separat ins Grab gegeben wurde (s.o.), unterstreicht den *symbolhaften* Charakter dieser "echten" Beigaben, der wohl ebenso bei manch anderem Gegenstand, welcher nach romanischer Sitte einem Verstorbenen mitgegeben wurde, eine Rolle gespielt haben dürfte (vgl. Kap. 7.1). Wenn sich unter den Bestatteten ein knapp zwanzigjähriger Jüngling (Sézegnin) oder gar ein Kind (Riaz Grab 86) befand, zeigt dies vielleicht an, dass die Waffenausstattung weniger einem amtlichen Würdenträger als einem (familiären) Standesanspruch gerecht werden musste. Die Tracht dieser Leute unterschied sich – soweit archäologisch beurteilbar – jedoch nicht von der einheimischen, und schon bald passten sich auch die Bestattungssitten wieder den einheimischen Gepflogenheiten an, die Waffenbeigabe wurde allmählich wieder aufgegeben.

Von archäologischer Seite wäre nun weiter zu untersuchen, ob sich dieses Phänomen über den Rahmen der Burgundia hinaus in romanisch ge-

prägten Gebieten verfolgen liesse. So ist etwa bemerkenswert, das zumindest eines der beiden überlieferten Spathagräber aus der Kastellnekropole von Basel/Aeschenvorstadt mit westlich-fränkischer Gürtelgarnitur ebenfalls ins spätere 6. Jahrhundert gehörte<sup>77</sup>. Ferner sind vielleicht Differenzierungen innerhalb dieses "Waffengräberhorizontes" möglich, etwa bezüglich der Qualität der Waffen und Gürtelgarnituren, der Position eines Grabes innerhalb des Friedhofes oder – hinsichtlich der politisch-administrativen Stellung, welche wir dahinter vermuten – in Bezug auf die verkehrsgeographisch-topographische Lage der Gräberfelder bzw. der zugehörigen Siedlungen<sup>78</sup>. Wenn dies an dieser Stelle nicht geschieht, so neben rahmenbedingten Gründen in erster Linie, weil der ungenügende Publikationsstand ohne vorherige Materialaufnahme vorläufig keine umfassenden Untersuchungen dieser Art zulässt.

75 Boehm 1979, 17ff.

76 Es sei darauf hingewiesen, dass sich die untersuchten Friedhöfe und damit unsere Aussagen auf ländliche Regionen beziehen. In den städtischen Administrationszentren dürfte der Anteil zugezogener Franken höher gewesen sein.

77 Grab 334; eine weitere Spatha ist vereinzelt überliefert (Streufund 1907). Ein weiteres Waffengrab mit Schild (!) und Lanze ist ebenfalls gestört (Grab 331); vgl. vorerst Rudolf Laur-Belart, Spätromische und frühmittelalterliche Gräber in der Aeschenvorstadt, Basel. Ur-Schweiz 21, 1957/1, 1-20 (hier 12ff, Abb. 14, 19,13) (Eine Neubearbeitung ist in Vorbereitung). - Unterschiede beispielsweise in der romanischen Kastellnekropole von Kaiseraugst AG: hier ist die Saxbeigabe - parallel zur intensiveren Beigabensitte überhaupt - häufiger belegt (53 Saxe auf ca. 900 Gräber), Spathen hingegen kommen nur dreimal vor, bezeichnenderweise offenbar in Gräbern mit *angezogenem* Gürtel (Gräber 35, 507, 619: Martin 1976b, 11.49.56f, Taf. 109). Wann genau die Waffenbeigabe einsetzt, wird die vollumfängliche Auswertung dieser wichtigen Nekropole zeigen (vgl. Martin 1986a, 181ff, Fig. 10). - Zur Waffenbeigabe in der Ostschweiz und im rätschen Alpenraum: Martin 1986a, 160f; Renata Windler, Ein frühmittelalterliches Männergrab aus Elgg (ZH). JbSGUF 72, 1989, 181-200 (hier 196).

78 Es gibt im gleichen Gebiet durchaus auch grössere Friedhöfe, die keinerlei Waffen geliefert haben, etwa Ried/Mühleholzli (Hanni Schwab, Ried/Mühleholzli - Ein Gräberfeld mit frühmittelalterlichen und hallstattzeitlichen Bestattungen. Freiburger Archäologie 1a, Freiburg 1983) oder Wahlern-Elisried (Fellenberg 1886, 207), ferner kleinere wie Galmiz FR/ Gassenfeld und St-Ursen FR (Schwab/Kaufmann/Spycher 1978, 14f); vgl. Hanni Schwab, Burgunder und Langobarden. In: UFAS 6, 1979, 21-38 (hier 26).